

Je Woche

14. Jahrgang

ISSN 1862 – 1996



Kulturrexpress

Unabhängiges Magazin



Ausgabe 44

vom 28. Oktober – 03. November 2018

Inhalt

- Mehr Wohnungstausch-Modelle sind gefragt
- 3D-Modell der Berliner Philharmonie
- 5.000 Besucher beim 49. Deutschen Jazzfestival Frankfurt
- Architektur anders denken - Schnittstellen von Biologie und digitalem Bauen
- Kirill Serebrennikow über seinen Film LETO
- MORITZ DANIEL OPPENHEIM
Regie: Isabel Gathof (BRD) Kinostart: 25. Oktober 2018
- Statement der Regisseurin Isabel Gathof
Moritz Daniel Oppenheim. Ein jüdischer Maler (2017)
- Preisträger der 60. Nordischen Filmtage Lübeck
- INTRIGO – TOD EINES AUTORS
Regie: Daniel Alfredson (Schweden) Kinostart: 25. Oktober 2018

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie

Kulturexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber Rolf E. Maass
Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690
Voice-Mail +49 (0)3221 134725

www.kulturexpress.de
www.kulturexpress.info
www.svenska.kulturexpress.info
Kulturexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich

Finanzamt IV Frankfurt a/M
St-Nr.: 148404880
USt-idNr.: 54 036 108 722
redaktion@kulturexpress.de

Mehr Wohnungstausch-Modelle sind gefragt

Foto (c) Kulturrexpress Meldung. Stonehedge Beteiligungsgesellschaft mbH

In Berlin ermöglichen die landeseigenen Wohnungsunternehmen ihren Mietern neuerdings, unkompliziert Wohnungen zu tauschen. Das ist ein sinnvoller Ansatz, der einen kleinen Beitrag zur Linderung der Wohnungsnot leisten kann, meint Nedeljko Prodanovic, Geschäftsführer der Stonehedge GmbH.



Es nennt sich Lock-in-Effekt und ist zunehmend in den deutschen Metropolen zu beobachten: Viele Großstadtbewohner würden gerne innerhalb ihrer Stadt umziehen, können aber nicht, weil sie aufgrund des knappen Angebots und des kräftigen Anstiegs der Angebotsmieten keine neue Wohnung in ihrer Preisklasse finden. Die landeseigenen Wohnungsunternehmen in Berlin haben dieses Problem erkannt und wollen ihren Mietern nun ermöglichen, miteinander die Wohnungen zu tauschen. Der Berliner Wohnungsunternehmer Nedeljko Prodanovic von der Stonehedge GmbH unterstützt diese Idee, da sie zu einer effizienteren Nutzung des zu knappen Wohnraums führen könne.

"Ich kenne einen älteren Herrn, Witwer, der in Berlin allein auf 120 Quadratmetern lebt", erzählt Prodanovic. "Der Mann hat drei Zimmer seiner Wohnung, die er überhaupt nicht nutzt, mit Rigipsplatten verschlossen, damit er sie nicht beheizen und bewirtschaften muss. Das ist natürlich eine Menge Wohnraum, der einfach ungenutzt bleibt, und das ist angesichts des enormen Wohnraummangels gerade in Berlin extrem schade. Das Gute aber ist: Der Mann wäre grundsätzlich dazu bereit, in eine kleinere Wohnung zu ziehen. Bloß braucht er dafür Unterstützung."

Aktuell ist es häufig so, dass zum Beispiel junge Eltern aus Kostengründen in ihrer kleinen Zweizimmerwohnung bleiben müssen, während etwa eine Seniorin allein in einer Vierzimmerwohnung lebt, weil diese durch den alten Mietvertrag deutlich günstiger ist als eine kleinere Wohnung auf dem freien Mietmarkt. Würden beide Parteien - sofern sie das ausdrücklich wünschen - die Wohnung tauschen, hätten alle gewonnen: Die jungen Eltern hätten Platz für ihre

Familie und die Seniorin müsste nicht mehr die große Wohnung bewirtschaften.

Das Modell der Berliner Wohnungsunternehmen ermöglicht einen solchen Tausch, ohne dass es zu einem Anstieg der jeweiligen Kaltmieten kommt, wie es bei einer normalen Neuvermietung der Fall wäre. In einem eigens eingerichteten Internetportal können tauschwillige Mieter der Berliner Wohnungsunternehmen ihre Wohnung eintragen und nach Tauschmöglichkeiten suchen. Die sechs kommunalen Wohnungsunternehmen umfassen zusammen rund 300.000 Haushalte.

Nedeljko Prodanovic hält ein solches Tauschmodell für überfällig. So wie sich die Lebensumstände änderten, änderten sich auch die Wohnbedürfnisse, meint der Stonehedge-Chef: "Sobald Kinder kommen, braucht man mehr Platz, sobald sie flügge werden, möglicherweise weniger. Wenn der Wohnungsmarkt allerdings nicht genügend Angebot bereithält, um die Wohnsituation reibungslos an die Lebensumstände anzupassen, dann ist das ein Problem. In den Ballungszentren ist genau das leider schon seit

Jahren der Fall, deshalb müssen wir über neue Modelle nachdenken."

Zwar gibt es im Internet schon seit längerem private Tauschbörsen, doch müssen tauschwillige Mieter dabei immer auf die Zustimmung ihres jeweiligen Vermieters hoffen. Zudem besteht die Möglichkeit, dass der Vermieter beim Abschluss des neuen Vertrags die Miete erhöht. Diese Gefahr besteht bei der jetzt in Berlin eingerichteten städtischen Tauschbörse nicht, deshalb dürfte die Erfolgswahrscheinlichkeit höher sein als bei den privaten Modellen.

Die kommunalen Wohnungsunternehmen der Stadt könnten den umzugsbereiten Bürgern weitere Ansatzpunkte zur Förderung anbieten, meint Stonehedge-Chef Prodanovic. Vorstellbar seien auch Angebote über das Tauschportal hinaus, etwa eine Unterstützung beim Umzug. "Eine ältere, alleinstehende Person, die bereit wäre, umzuziehen, steht nicht nur vor dem Problem der Wohnungssuche. Auch die Begleitumstände bereiten Schwierigkeiten, etwa der Umzug selbst oder die notwendigen Behördengänge."

3D-Modell der Berliner Philharmonie

Meldung: Fraunhofer Institut

Das Fraunhofer IGD hat in Zusammenarbeit mit dem Getty Research Institute in Los Angeles den gesamten Innenraum der Berliner Philharmonie gescannt. Das anschließend per 3D-Druck gefertigte Modell ist Teil der Ausstellung "Frank Gehry – Hans Scharoun: Strong Resonances /

Zusammenklänge", die ab dem 9. November 2018 im Berliner Max Liebermann Haus der Stiftung Brandenburger Tor erstmals auf europäischem Boden zu sehen ist.

Die beiden Star-Architekten Hans Scharoun und Frank Gehry sind sich nie begegnet – und doch



Der Innenraum der Berliner Philharmonie als 3D-Modell – dank der Technologien des Fraunhofer IGD ab 9. November 2018 im Max Liebermann Haus der Stiftung Brandenburger Tor in Berlin zu sehen. Foto © Fraunhofer IGD

sind sie über ihre wohl berühmtesten Bauwerke miteinander verbunden. Frank Gehry ließ sich beim Entwurf der Walt Disney Concert Hall in Los Angeles, die vor 15 Jahren eröffnete, von Scharouns Philharmonie inspirieren. Die Ausstellung im Berliner Max Liebermann Haus der Stiftung Brandenburger Tor zeigt erstmals in Europa beide Konzerthallen im direkten Vergleich – einschließlich eines 3D-Modells der Berliner Philharmonie, eingescannt vom Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung IGD.

Konzipiert wurde die Ausstellung anlässlich der 50-jährigen Partnerschaft der Städte Los Angeles und Berlin durch das Getty Research Institute und im Sommer 2017 unter dem Titel "Berlin/Los Angeles: Space for Music" in Los Angeles gezeigt. Bei den Vorbereitungen gab es aber ein Problem: Scharouns meist handgefertigte

Modelle der Berliner Philharmonie aus den 1950er Jahren sind im Laufe der Zeit verschwunden oder wurden zerstört. Tatsächlich ein Modell beider Gebäude im direkten Vergleich nebeneinander zu sehen, sollte aber ein elementarer Bestandteil der Ausstellung sein. »Nur mit einem Modell können Besucher die besondere Architektur wirklich sehen, verstehen und analysieren. Die Komplexität der Berliner Philharmonie kann nur durch Fotos, Pläne oder Zeichnungen unmöglich erfasst werden«, so die zuständige Kuratorin Emily Pugh.

Die Verantwortlichen in Los Angeles entwickelten die Idee, den kompletten Innenraum der Philharmonie einzuscannen und das Modell als 3D-Druck zu reproduzieren. Es entstand die Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer IGD, weltweit einer der führenden Einrichtungen für

angewandte Forschung im Visual Computing. Die Abteilung "Digitalisierung von Kulturerbe" ist auf die digitale Erfassung kultureller Güter, von einzelnen Artefakten bis hin zu ganzen Bauwerken, spezialisiert und hat bereits den Pergamonaltar in Berlin in 3D gescannt. "Die Berliner Philharmonie war eines der größten und komplexesten Scanvorhaben für unser Team", erzählt Abteilungsleiter Pedro Santos.

Für den Scan wurde mit einem speziellen Laserscanner gearbeitet, dessen Strahlen von einem horizontal und vertikal rotierenden Spiegel reflektiert wurden. Dadurch konnte der Scanner 3D-Punkte in einer 360° Umgebung erkennen. Um den komplexen Konzertraum bis ins kleinste Detail digitalisieren zu können, platzierten die Forscher den Laserscanner an 98 verschiedenen Positionen. So entstand zunächst ein originalgetreues 3D-Modell und im nächsten Schritt ein realitätsnaher 3D-Druck.

»Uns hat der gesamte Prozess der Erstellung des 3D-Modells enorm geholfen, das Gebäude und das Wirken des Architekten wirklich zu verstehen«, betont Emily Pugh, die die ganze Zeit in engem Kontakt mit dem Team des Fraunhofer IGD stand. Die Bedeutung der Fraunhofer-Arbeit geht über das Ausstellungsende hinaus. "Wir planen, das digitale Modell zu veröffentlichen", so Chris Edwards, zuständiger Architekt für

Bilder und digitale Medien beim J. Paul Getty Trust, »so dass Jeder das Modell nutzen, damit arbeiten und sich seine eigene Philharmonie drucken kann. Damit schaffen wir einen echten Mehrwert für Studenten, Forscher und Architekten auf der ganzen Welt«, ergänzt Edwards.

Für die Ausstellung in Berlin wird auf Basis des Fraunhofer 3D-Scans ein neues größeres Architekturmodell der Berliner Philharmonie produziert. Bis zum 20. Januar 2019 haben Besucher die Möglichkeit, die Modelle der beiden Konzerthäuser sowie viele Zeichnungen, Skizzen und Fotografien von Scharoun und Gehry im Max Liebermann Haus der Stiftung Brandenburger Tor am Pariser Platz zu besichtigen.

Mit der Abteilung »Digitalisierung von Kulturerbe« legt das Fraunhofer IGD einen seiner Forschungsschwerpunkte auf die Entwicklung neuer Technologien zum Erhalt und zur Dokumentation von Kulturgütern und deren virtueller Reproduktionen. Die 2012 gegründete Abteilung ist auf schnelle und wirtschaftliche Digitalisierungsverfahren spezialisiert, die historisches Kulturgut dreidimensional erfassen. Im Rahmen des vom Fraunhofer IGD geleiteten BMWi-Projekts "CultLab3D" entstand die gleichnamige vollautomatisierte 3D-Scanstraße zur massenhaften Digitalisierung von Kulturartefakten.

<https://www.igd.fraunhofer.de/kompetenzen/technologien/3d-scanning>

<http://aroundtheworld.getty.edu/germany>

<https://stiftungbrandenburgertor.de/gehry-scharoun>



"Allgäu meets India" - hr-Bigband featuring Matthias Schriefl
Foto © hr/Sascha Rheker

5.000 Besucher beim 49. Deutschen Jazzfestival Frankfurt

Meldung: Hessischer Rundfunk hr

Beim Auftakt in der Alten Oper erwies sich die Musik des großen Frankfurter Posaunisten Albert Mangelsdorff als zeitlos zu packend. In insgesamt drei Sets und verschiedenen Besetzungen von Solo bis Big Band wurden Facetten seines musikalischen Schaffens ins Hier und Jetzt übertragen. Dabei begeisterten unter anderem der Posaunist Nils Wogram und der Saxofonist Christof Lauer. Joachim Kühn, Weggefährte Mangelsdorffs, faszinierte nicht nur an diesem Abend, sondern auch im hr-Sendesaal als expressiver Pianist des Sfumato-Quintetts von Emile Parisien.

Die drei Abende im Sendesaal demonstrierten erneut den enormen Farbenreichtum des zeitgenössischen Jazz. Aus dem Vollen schöpfen konnte der musikalische Tausendsassa Matthias Schriefl mit der hr-Bigband. Auf einzigartige Weise verknüpfte er indische Musik mit alpenländischer Folklore und einer Vielzahl von Einflüssen zu einer Grenzen und fast auch die Bühne sprengenden Performance. In weiteren Konzerten traf Jazz aus dem Alpenraum mit David Helbock's Random/Control auf die rockgetränkten Klanglandschaften der finnischen Band Oddarrang und kammermusikalische

Exkursionen des Trios Köster/Sternal/Burgwinkel.

Stürmisch bejubelt im stets ausverkauften Sendesaal wurde das österreichische Septett Shake Stew um Lukas Kranzelbinder, das hypnotische Grooves und Melodien in eruptive Ausbrüche gipfeln ließ. Mit aktuellem Jazz made in USA erteten das SFJAZZ Collective und das Quartett des Schlagzeugers Mark Guiliana stehende Ovationen.

Auf musikalische Spurensuche in ihrer Heimat Bahrain begab sich die Londoner Trompeterin Yazz Ahmed mit ihrem Quartett. Einen verblüffend sinnlichen

und hochdifferenzierten freien Dialog bis an den Rand der Stille ging die slowenische Pianistin Kaja Draksler mit der portugiesischen Trompeterin Susana Santos Silva in der Sonntagsmatinée im Mousonturm ein. Das Konzert war gleichzeitig grandioser Abschluss des Bläser-schwerpunkts des Festivals, der

im Übrigen zeigte, dass die von Albert Mangelsdorff in den Jazz eingebrachten Multiphonics heute offensichtlich bei Blechbläsern zum guten Ton gehören.

Das 49. Deutsche Jazzfestival Frankfurt 2018 wurde vom Hessischen Rundfunk/hr2-kultur in

Zusammenarbeit mit der Stadt Frankfurt am Main/Dezernat für Kultur und Wissenschaft veranstaltet. Weitere Partner waren die Alte Oper Frankfurt, das Künstlerhaus Mousonturm und das Hotel Lindner Main Plaza Frankfurt.

Zum Abschluss, ebenfalls im Mousonturm, bot die Londoner Formation Kamaal Williams clubgängigen Postjazz aus der britischen Metropole. Beim Aftershow-Konzert im Festival-Hotel Lindner Main Plaza verbuchten die Echoes of Swing einen großen Erfolg mit ihrer zeitlosen Lesart der Jazztradition.

Die Radiohörer konnten – bis auf eine Ausnahme - alle Konzerte live in hr2-kultur verfolgen, außerdem ist der Auftaktabend des Festivals auf jazzfestival.hr2-kultur.de weiterhin als Video on Demand abrufbar. Das 50. Deutsche Jazzfestival Frankfurt 2019 findet im nächsten Jahr vom 23. bis. 27. Oktober statt.

Architektur anders denken Schnittstellen von Biologie und digitalem Bauen

Meldung. Oskar von Miller Forum, München

Ein Vortrag von Achim Menges, Institut für Computational Design (ICD) / Universität Stuttgart am 22. November 2018 um 18:30 Uhr im Oskar von Miller Forum.



Der Blick in die Natur erlaubt das Bauen in der Architektur anders zu denken. Die Biologie bietet ein schier unerschöpfliches Reservoir an Form-, Wirk- und Prozessprinzipien. Viele davon stellen in der Bautechnik bestehende Ansätze auf erstaunliche Weise in Frage oder zeigen gar gänzlich andersartige Möglichkeiten auf. Achim Menges präsentiert in seinem Vortrag, wie ein bionischer Ansatz in der Architektur ein wissenschaftliches, disziplinübergreifendes Querdenken ermöglicht. Ebenso zeigt er anhand einiger ausgewählter Projekte auf, wie daraus eine Architektur entstehen kann, die zugleich effektiv und explorativ, effizient und expressiv ist.

Das Institut für Computational Design (ICD) erforscht die sich stetig beschleunigende Durchdringung der Architektur mit digitalen Prozessen, die immer weitere Teile des Entwerfens, Planens und Bauens umfassen, um sie als gestalterische, konstruktive, ökologische, ökonomische Chance und intellektuelle Herausforderung für den Architekten zu verstehen.

In der Forschung hat das ICD zwei Schwerpunkte: Ein Forschungsbereich ist die theoretische und praktische Weiterentwicklung generativer, computerbasierter Entwurfsprozesse und der dazugehörigen Anwendungstechniken. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Integration der Wechselwirkungen von Form, Material, Struktur und Umwelt im Computational Design für architektonische Entwurfsverfahren. Ein weiterer Bereich ist die Erforschung eines integrativen Einsatzes computergesteuerter Herstellungs- und Bauprozesse in der Architektur mit einem besonderen Schwerpunkt auf der robotischen Fertigung performativer Material- und Bausysteme. Ein Bindeglied der beiden Schwerpunkte ist die Erforschung von Konstruktions-,



Prozess- und Wirkprinzipien biologischer Systeme und deren Transfer in die Bautechnik.

Zur Person

Achim Menges ist Architekt in Frankfurt und Professor an der Universität Stuttgart, wo er seit 2008 das von ihm neu gegründete Institut für Computerbasiertes Entwerfen (ICD) leitet. Von 2009 bis 2015 war er ebenfalls Gastprofessor an der Harvard Universität in Cambridge, USA. Achim Menges hat an der Architectural Association in London diplomiert. Seine Forschung und Praxis untersucht integrative, computerbasierte Entwurfsmethoden an der Schnittstelle von Architektur, Computerbasiertem Entwerfen, Robotischer Fertigung und Biomimetik. Achim Menges ist Autor einer Vielzahl wissenschaftlicher Publikationen und Büchern. Seine Forschungsarbeiten und Projekte wurden mit mehreren internationalen Preisen ausgezeichnet und vielfach international ausgestellt



Vortrag

22.11.2018 18.30 Uhr

Achim Menges | Institut für Computerbasiertes Entwerfen / Universität Stuttgart

„Architektur anders denken“

Oskar-von-Miller-Ring 25

80333 München

www.oskarvonmillerforum.com

Kirill Serebrennikow über seinen Film

LETO



Szenenfoto aus LETO (2018)

Dem Regisseur gelingt das Zeitbild einer Jugend zwischen Rebellion, der Sehnsucht nach Freiheit und dem Leben unter Zensur.

Kirill Serebrennikow: „Mein Ziel ist es, einen Film über Menschen zu machen, die glücklich sind und absolute künstlerische Freiheit genießen, trotz der Unterdrückung durch die Regierung. Sie machten Musik und konnten sich gar nichts anderes vorstellen.“

Im August 2017, noch vor Ende der Dreharbeiten, wurde der russische Theater- und Filmregisseur festgenommen, sodass er den Film im Hausarrest fertigstellen musste. Der Vorwurf: Veruntreuung von Fördergeldern. Serebrennikow streitet dies strikt ab und sieht darin, wie auch viele Beobachter, den Versuch, kritische Künstler in Russland einzuschüchtern.

Kirill Serebrennikow und seinen Mitarbeitern wird jetzt in Moskau der Prozess gemacht. Nach dem Prozessauftritt vor wenigen Tagen wurde die erste öffentliche Anhörung auf den 7. November vertagt. Sein Hausarrest wurde bereits bis April 2019 verlängert. Aus diesem aktuellen Anlass stellen wir Kirill Serebrennikow und seine Motivation hinter LETO vor. Seine Aussagen stammen aus 2017, noch vor Beginn der Dreharbeiten. Die Bestimmungen seines Hausarrests

erlauben Serebrennikow bis heute keine weiteren Stellungnahmen. LETO startet am 8. November in den deutschen Kinos.

Der russische Film-, Theater und Opernregisseur Kirill Serebrennikow wurde 1969 in Rostow am Don, im Süden Russlands, geboren. Seit 2012 ist er künstlerischer Leiter des Gogol Centers in Moskau. Seine Stücke kommen immer wieder auch in Deutschland zur Aufführung. 1992 schloss er ein Physikstudium an der Staatlichen Universität Rostow ab. Bereits zu Schulzeiten inszenierte er Theateraufführungen und weitete seine Tätigkeiten ab 1998 auf den Filmbereich aus.

Kirill Serebrennikow: „Meine Generation hat eine starke Erinnerung an die Energie der Perestroika, diese Zeit unmittelbar nach den Ereignissen in unserem Film. Aber in Wirklichkeit wissen wir nichts von der Generation vor unserer eigenen – von ihrer natürlichen Gabe zur Rebellion und ihrem inneren Feuer.“

Serebrennikow inszenierte Produktionen am Moskauer Tschechow-Kunsttheater, am Lettischen Nationaltheater und am Staatstheater der Nationen in Moskau. Seine Theaterinszenierungen wurden u.a. zu den Wiener Festwochen und nach Avignon eingeladen. Darüber hinaus hat er an der Komischen Oper Berlin und der Oper Stuttgart inszeniert.

Kirill Serebrennikow: „Es ist eine brutale und alternative Epoche, in der jeder trotzdem sehr lebendig ist: Mike Naumenko und vor allem Viktor Zoi, den die sowjetische Presse nach seinem

tragischen Tod 1990 als letzten Helden des Rocks bezeichnete. Und in dieser kurzen Zeit tun unsere Helden das, was sie am liebsten tun. Sie machen Musik.“

2016 lief Serebrennikows Film DER DIE ZEICHEN LIEST in der Sektion Un Certain Regard auf dem Filmfestival in Cannes, wo er den François Chalais Preis gewann. Seine Filme wurden auf internationalen Filmfestivals gezeigt, unter anderem in Rom, Locarno und Warschau.

Kirill Serebrennikow „Trotz dieser stark politisierten Zeiten schaffen wir Theater, das modern und gegen das Establishment gerichtet ist. Ein Theater, das als Bewegung gesehen werden kann. Und am allerwichtigsten: wir sind eine lebendige Bewegung. Wir beleben eine Kultur, die für die Mächtigen und staatlichen Kulturrichtlinien inakzeptabel ist, in genau derselben Weise wie Leningrad 1983 weder die Zeit noch der Ort für Rockkultur in der UdSSR war.“

Am 22. August 2017 wurde Kirill Serebrennikow während der finalen Dreharbeiten zu LETO in St. Petersburg festgenommen. Ihm und drei Mitangeklagten wird vorgeworfen, staatliche Fördergelder veruntreut zu haben.

Serebrennikow hat LETO im Hausarrest fertiggestellt. Moskau durfte er seitdem nicht verlassen. Nach seiner Verhaftung solidarisierten sich zahlreiche Künstler, darunter auch Cate Blanchett, Volker Schlöndorff und Nina Hoss mit dem

Trailer: <https://youtu.be/1OJuVYoEHwA>

Website: www.weltkino.de/film/kino/letto

Facebook: www.facebook.com/Leto.DerFilm

Regisseur und forderten seine sofortige Freilassung. Der Petition „Freiheit für Kirill Serebrennikow“ (<https://bit.ly/2wJxtav>) schlossen sich über 54.000 Unterstützerinnen und Unterstützer an.

Kirill Serebrennikow: „Ich werde diesen Film für und über eine Generation machen, die die Freiheit als eine persönliche Entscheidung betrachtet und zwar als die einzig mögliche. Mein Ziel ist es, diesen wahren Wert der Freiheit einzufangen und zu verdeutlichen.“

Der französische Außenminister Jean-Yves Le Drian setzte sich in einem Brief an Wladimir Putin für den Auftritt Serebrennikows in Cannes ein. Doch an der Weltpremiere von LETO im Wettbewerb der diesjährigen Filmfestspiele von Cannes konnte Serebrennikow trotzdem nicht teilnehmen.

Inhalt

Leningrad, ein Sommer zu Beginn der 1980er. Während Alben von Lou Reed und David Bowie heimlich die Besitzer wechseln, brodelt die Underground-Rockszene. Mike und seine Frau Natascha lernen den charismatischen Musiker Viktor Zoi kennen. Ihre unbändige Leidenschaft für die Musik verbindet sie schnell zu einer eigenwilligen Dreieckskonstellation. Als Teil einer neuen Musikbewegung werden sie trotz staatlich kontrollierter Konzerte das Schicksal des Rock 'n' Rolls in der Sowjetunion verändern.



Selbstportrait M. D. Oppenheim (Ausschnitt)

MORITZ DANIEL OPPENHEIM

Regie: Isabel Gathof (BRD) Kinostart: 25. Oktober 2018

Das erste Mal widmet sich ein Dokumentarfilm dem „ersten jüdischen Maler des 19. Jahrhunderts“ – Moritz Daniel Oppenheim – der mit seinen Genredarstellungen ein jüdisches Selbstbewusstsein in der Kunstgeschichte etablierte und sich stark für den interkonfessionellen Dialog einsetzte.

Mit dem Film über Moritz Daniel Oppenheim (*1800 in Hanau, gest. 1882 in Frankfurt/M.) werden auf zwei abwechselnden Erzählebenen Brücken bis in die Gegenwart geschlagen. Die junge Filmemacherin Isabel Gathof geht auf Spurensuche nach Oppenheims Erbe und dokumentiert in eindrucksvollen Bildern das symbolische „Werden“ des Künstlers – verkörpert durch die Statue des Bildhauers Pascal Coupot, die in der Stadt Hanau aufgestellt wurde und deren kreativer Entstehungsprozess vom ersten Golem-artigen Miniaturmodell bis hin zur überlebensgroßen Stahlskulptur von der Kamera aus begleitet wird. Entstanden ist eine ambitionierte Fusion aus elektronischer und klassischer Musik – die in Zusammenarbeit mit der Neuen Philharmonie Frankfurt entstand – welche die passenden Ak-

zente setzt und eine Reminiszenz an das Werk Felix Mendelssohn-Bartholdys, einem Zeitgenossen Oppenheims, den Soundtrack zum Film bildet.



Filmplakat



Moritz Daniel Oppenheim Modell zur Statue

Im Juli 2015 wurde in Hanau am Main, der Heimatstadt des Künstlers, ein Denkmal gesetzt – das bislang erste seiner Art. Dies nimmt die Regisseurin Isabel Gathof zum Anlass, die Lebenslinie Oppenheims nachzuzeichnen und den Menschen hinter der rostfarbenen Statue emotional erlebbar werden zu lassen. Die außerordentliche Skulptur selbst besteht aus zwei Teilen. Ein Teil befasst sich mit der Person Oppenheims und seinem künstlerischen Lebensweg, wobei nur sehr wenige seiner Zeitgenossen und Künstlerkollegen erwähnt werden. Erwähnenswert wäre etwa der Nazarener Friedrich Overbeck. Auch Moritz Daniel Oppenheim fühlte sich den religiös intendierten Nazarenern zu Anfang des 19. Jahrhunderts verbunden und übernahm zahlreiche Aufträge, um Bildwerke für die Gruppierung der Nazarener zu schaffen, die meist christlichen Inhalts waren. Aber die Erwähnung der volksnahen und kinderfreundlichen Illustrationen eines Romantikers wie Ludwig Richter bleiben im Film unerwähnt. Das ist bedauerlich, wenn Werke Oppenheims im Zeichen der Volkstümlichkeit, etwa seine Kinderillustrationen, Anerkennung finden sollen. Vielmehr bleibt der Künstler des Films einem jüdischen Klientel verpflichtet, worin auch seine kunsthistorische Bedeutung erkennbar wird. Insofern findet eine Aufwertung Oppenheims durch das Filmwerk von Isabel Gathof statt.

Der andere Teil des Künstler-Dokufilms befasst sich mit dem Entstehungsprozess der Skulptur, die in der Hanauer Innenstadt auf einem großen Platz aufgestellt ist. Aus Straßenbefragungen während der Dokumentation geht hervor, dass diese gar nicht so sehr als Denkmal sondern vielmehr als künstlerische Skulptur verstanden werden kann. Dargestellt ist ein Gedankenblitz, der von Oppenheim ausgeht, der gedanklich die Abstraktion in der Malerei vorausnimmt, welche seit Ende des 19. Jahrhunderts verstärkt aufkam und sich programmatisch Anfang des 20. Jahrhunderts durchsetzte. Die Skulptur in Hanau besteht aus zwei voneinander getrennten Teilen, die Statue und ein größeres von ihr fixiertes Objekt in einiger Entfernung zur Statue.



Selbstportrait Moritz Daniel Oppenheim

Der Zuschauer erlebt als wiederkehrenden Erzählstrang die Entstehung des Oppenheim-Denkmal für die Stadt Hanau – imposante visuelle Eindrücke, die in der Stahlgießerei und in den Werkstätten der Bildhauer von der Kamera eingefangen wurden. So entsteht ein einzigartiges und sehr plastisches Portrait Oppenheims,

bei dem auch auf der musikalischen Ebene Tradition auf Moderne trifft: Werke Felix Mendelssohn-Bartholdys finden in Fusion mit elektronischen Klängen neue Interpretation durch die Neue Philharmonie Frankfurt. Schwachpunkt an der Filmhandlung bleibt jedoch, dass Arbeitsvorgänge die zur Herstellung der Skulptur

notwendig waren, nicht wirklich verständlich erklärt werden, so dass ein funktionierender Aufbau der Skulptur nicht stattfindet. Das ist irgendwie schade! Das Filmmaterial gäbe das bestimmt her, wenn nur an den richtigen Stellen ein Filmschnitt bzw. erklärende Inhalte verständlich ausgeführt werden.

Zur Filmwebsite: Moritz Daniel Oppenheim Siehe auch: Statement der Regisseurin Isabel Gathof

Credits und technische Angaben

Titel: Moritz Daniel Oppenheim. Der erste jüdische Maler

Regie, Buch, Schnitt, Produktion: Isabel Gathof

Kamera: Nic Mussell, Carla Muresan, Alexander Vexler

Musik: Christos Kessidis, Jens Troester

Jahr: 2017

Land: Deutschland

Länge: 101 Min

Format: HD, 25fps, 1.66:1, Farbe, Stereo

Sprachen: Englisch, Deutsch, Jiddisch, Französisch (mit dt. Untertiteln)

Produktion: Feinshmeker Film

Vertrieb: Real Fiction Filme

Ab Frühjahr 2019 im Handel erhältlich:

aus der Publikationsreihe „Jüdische Miniaturen“ erscheint im Hentrich & Hentrich Verlag: MORITZ DANIEL OPPENHEIM Maler der Rothschilds und Rothschild der Maler

Die mit der Filmproduktion verbundenen, jahrelangen internationalen Recherchen der Regisseurin und Produzentin von „MORITZ DANIEL OPPENHEIM – Der erste jüdische Maler“, Isabel Gathof, fließen in die bislang erste Ausgabe der

„großen Geschichte(n) im kleinen Format“ zu Moritz Daniel Oppenheim ein, die in Co-Autorenschaft mit der aus dem Dokumentarfilm bereits bekannten, Oppenheim-Expertin Dr. Esther Graf entsteht.

Statement der Regisseurin Isabel Gathof

Moritz Daniel Oppenheim. Ein jüdischer Maler (2017)



Hinter Feinshmeker Film steht die junge Produzentin und Filmemacherin Isabel Gathof. Vor ihrer Ausbildung zur Werbekauffrau bei der Werbeagentur Saatchi & Saatchi in Frankfurt/Main absolvierte sie bereits erste Praktika in der Werbe- und Fernsehbranche, mit dem festen Entschluss, eines Tages an einer Filmhochschule zu studieren.

Nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung mit Prädikat der IHK Frankfurt, setzte sie den Plan in die Tat um und nahm ein Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) in München mit Studienschwerpunkt Filmproduk-

tion/Medienwirtschaft auf. Schon während des Studiums realisierte sie diverse studentische dokumentarische und fiktionale Kurzfilmprojekte und arbeitete als Produktionsleiterin im Rahmen externer Auftragsproduktionen. Ihre kreativen Fähigkeiten und Kenntnisse aus der Werbebranche konnte sie bei diversen Pitches und Konzeptkreationen für externe Kunden der HFF Werbeabteilung zum Einsatz bringen. Nach dem Vordiplom folgte ein Auslandssemester an der Tel Aviv University, dem sich Recherchereisen in Israel anschlossen. Im letzten Studienjahr konzentrierte sie ihren Interessensschwerpunkt an der Filmhochschule auf den DokumentarfilmRegiebereich. Noch vor Abschluss ihres Studiums mit Diplom Ende 2011 gründete sie ihre eigene Filmproduktionsfirma Feinshmeker Film.

2013-2016 war Isabel Gathof Stipendiatin der VGF für junge Nachwuchsproduzenten und mit einem eigenen Büro im Bayerischen Filmzentrum auf dem BavariaFilm-Gelände vertreten. Ende 2016 zog es sie zurück in ihre Hessische Heimatstadt Hanau, wo sie FEINSHMEKER FILM neu gründete.

2017 wurde sie mit ihrem ersten abendfüllenden Kinodokumentarfilm "MORITZ DANIEL OPPENHEIM", den sie in Personalunion als Autorin, Regisseurin, Produzentin und Cutterin verantwortete, für den Hessischen Filmpreis in der Kategorie "Bester Dokumentarfilm 2017" nominiert und mit dem "Prädikat wertvoll" ausgezeichnet.

Das Statement der Regisseurin

Als ich im Herbst 2013 davon erfuhr, dass meine Heimatstadt Hanau, ihrem berühmtesten jüdischen Sohn im Herzen der Stadt das erste Denkmal seiner Art errichten möchte, war mein Interesse geweckt, den Menschen Moritz Daniel Oppenheim hinter der Statue emotional erlebbar zu machen – und seine Geschichte zu erzählen.

Je mehr ich über sein so außergewöhnliches Leben & Werk erfuhr, desto fester wurde mein Entschluss, ihm einen abendfüllenden Kinodokumentarfilm zu widmen. Interessanterweise stieß ich im Rahmen meiner Recherchen vor allem auf verstärktes Interesse aus dem Ausland, wo sein zentrales Werk, der „Bilderzyklus zum altjüdischen Familienleben“ – der ihn seinerzeit zu so etwas wie einen „Star“ jüdisch-deutscher Populärkultur machte – in lebendigerer Erinnerung schien, als in seinem Heimatland.

Mit viel Liebe zum Detail dokumentierte er in seinen Bildern eine im Umbruch befindliche Epoche jüdischen Lebens im Deutschland des 19. Jahrhunderts – was ihn für mich zu einem

visuellen Chronisten macht und so Gemeinsamkeiten mit dem Handwerk des Dokumentarfilmmachens aufweist. Er ist seinen Wurzeln immer treu geblieben und hat sich gegen die Konversion aus Opportunismus (im Gegensatz zu etlichen seiner Zeitgenossen) entschieden. Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – hat er Karriere gemacht, die im Ghetto begann und ihn schließlich als ersten jüdischen Maler mit akademischer Ausbildung weit über die Landesgrenzen hinaus berühmt werden ließ. Seine Bilderwelten eröffneten der christlichen Mehrheitsbevölkerung einen Einblick in eine weitestgehend unbekanntes „Nachbarschaft“ – womit er einen aktiven Beitrag zu mehr Verständnis und Toleranz im gesellschaftlichen Miteinander leistete – ein Thema, das heute aktueller denn je scheint. Grund genug, ihn und sein Werk in Deutschland dem Vergessen zu entreißen.

Da es der bislang erste und einzige Film über Moritz Daniel Oppenheim ist, war es mir wichtig, dass die Form den Inhalt nicht dominiert. Dazu kommt, dass das hier im Vordergrund stehende Zeitalter der jüdischen Emanzipation ein in der filmischen Auseinandersetzung bislang wenig rezipiertes Thema ist und sich der Zuschauer somit vielen, z.T. neuen Informationen ausgesetzt sieht. Um der immer kürzer werdenden Aufmerksamkeitsspanne Rechnung zu tragen, sollte es im Film deshalb genügend Zeit und Gelegenheit geben, damit sich das vermittelte Wissen auch „setzen“ kann.

Inspiziert durch den Dualismus, den das Oppenheim-Denkmal mit dem Titel „Moritz und das tanzende Bild“ in Hanau selbst verkörpert – besteht es doch aus einem konkreten, klassischen sowie einem abstrakten, modernen Element – entschied ich mich somit für zwei Erzählebenen, die sich gegenseitig abwechseln. Eine davon sollte rein musikalischer Natur sein und zum

bloßen „Zuschauen“ einladen. Die wundervolle, eigens auf die Filmbilder komponierte Filmmusik der beiden Komponisten, Jens Troester und Christos Kessidis, die in Zusammenarbeit mit der Neuen Philharmonie Frankfurt entstand, erzählt hier ihre eigene Geschichte und begleitet auf einzigartige Art und Weise den kreativen Entstehungsprozess des Denkmals – und dabei insbesondere den der Oppenheim-Statue.

Das Projekt stellte mich vor die Herausforderung, dass meine Hauptfigur ja seit nunmehr über 130 Jahren verstorben ist – und sich nur eine Handvoll historischer Aufnahmen von M.D. Oppenheim in den Archiven finden lässt (das Medium der Fotografie war seinerzeit noch nicht lange erfunden). Somit musste Moritz Daniels „stählernes Alter Ego“ emotional aufgeladen werden, um beim Zuschauer eine entsprechende Identifikation zu erzeugen. Mithilfe der Musik, die eine Fusion aus klassischer und elektronischer Musik darstellt und immer Bezug auf das jeweilige Setting nimmt. Überwiegt der Teil elektronischer Sounds in der industriellen Atmosphäre der Stahlgießerei, hat in der Natur unter freiem Himmel hingegen „das Streichquartett das Wort“. Bei dieser Gelegenheit wollte ich auch mit der landläufigen Annahme brechen, dass jüdische Musik automatisch immer gleich

Klezmer sein muss. Es ist weniger wahrscheinlich, dass M.D. Oppenheim seinerzeit diese, eher im ostjüdischen Kulturraum verbreitete, Musik gehört hat – vielmehr waren es wohl die klassischen Werke Mendelssohn Bartholdys (und seiner leider weniger bekannten Schwester Fanny), die bei ihm auf dem Programm standen. Mit beiden Musikern war M.D. Oppenheim übrigens persönlich bekannt und portraitierte sie auch. Deshalb wollte ich im Rahmen der Filmmusik mit Reminiszenzen auch an die Geschwister Mendelssohn erinnern.

Für die Musik des Abspanns beispielsweise wurde mein Lieblingsstück von Fanny Hensel (geborene Mendelssohn), das Notturmo in g-Moll für Piano, erstmalig für Streicher adaptiert und von Violine und Cello live eingespielt. So ist in Zusammenarbeit mit einem wunderbaren Team in insgesamt 4 Jahren Produktionszeit ein Gesamtkunstwerk entstanden, das nicht nur dem „Maler der Rothschilds und Rothschild der Maler“ gedenken, sondern den Weg zur Wiederentdeckung weiterer jüdischer Künstler, Wissenschaftler und Persönlichkeiten bereiten soll, die zu dem beigetragen haben, was heute weithin als „deutsches Kulturerbe“ bekannt ist.

Quelle: RFF Real Fiction Filmverleih e.K.

Preisträger der 60. Nordischen Filmtage Lübeck

NDR Filmpreis für isländische Abenteuerkomödie "Gegen den Strom"

17 Filme waren bei den 60. Nordischen Filmtagen Lübeck ins Rennen um den NDR Filmpreis gegangen. Am Ende entschied sich die Jury für die isländische Komödie "Gegen den Strom". Der 100-minütige Spielfilm des Regisseurs Benedikt Erlingsson nimmt sich des ernstesten Themas

Umweltzerstörung an, aber mit Leichtigkeit und ohne es lächerlich zu machen, so die Ankündigung im Festivalprogramm. Der NDR Filmpreis, der seit 1990 im Rahmen der Nordischen Filmtage verliehen wird, wurde am Sonnabend, 3. November, im Rahmen einer Gala im Theater

Lübeck übergeben. Durch den Abend führte Yared Dibaba.

Volker Thormählen, Direktor des NDR Landesfunkhauses Schleswig-Holstein: "Wir haben im NDR-Landesfunkhaus den Ostseeraum besonders intensiv im Blick. Schleswig-Holstein hat eine wichtige und spannende Brückenfunktion in diesen faszinierenden Kulturraum hinein – und die Nordischen Filmtage sind jedes Jahr ein Schaufenster für Kreativität und Erzählkunst aus dem Ostseeraum, die gar nicht genug Aufmerksamkeit erhalten können. Der Film 'Gegen den Strom' von Benedikt Erlingsson und seinem Team ist dafür ein herausragendes Beispiel – herzlichen Glückwunsch!"

Die Jury begründete ihre Wahl so: "Ein Film, der Mut macht in einer Zeit, in der es an positiven Erzählungen mangelt. Mit filmischem Augenzwinkern, unterhaltsam und spannend, mit Einfallsreichtum, einer brillanten Protagonistin und der überwältigen isländischen Natur wird der Zuschauer mitreißend, emotional und humorvoll mit globalen Problemen konfrontiert."

Die zentrale Figur in "Gegen den Strom" (Kinostart in Deutschland: 13. Dezember) ist Halla, gespielt von Halldóra Geirhardsdóttir. Nach außen eine unauffällige Mittvierzigerin, ist Halla zugleich eine ausgebuffte Öko-Aktivistin. Im Alleingang will sie verhindern, dass die Natur weiterhin Wirtschaftsinteressen geopfert wird. Bei ihren Guerilla-Aktionen schreckt sie selbst vor Sabotage nicht zurück. Mitten in ihrem Kampf erhält Halla jedoch eine überraschende Nachricht...

Mitglieder der Jury des NDR Filmpreises waren in diesem Jahr Marieanne Bergmann, freie Beraterin für Filme und Projekte in Hamburg, die Schauspielerinnen Lisa Karlström und Mette Lysdahl, die Regisseurin Susanna Salonen sowie

Patrick Poch, NDR Redakteur in der Abteilung Film, Familie und Serie.

Das NDR Fernsehen zeigt anlässlich der 60. Nordischen Filmtage in Lübeck noch bis zum 2. Dezember eine skandinavische Filmreihe u. a. mit vier Folgen des Serienkrimis "Rebecka Martinsson" (Sonntag, 4., 11., 18. und 25. November). Die Filmreihe schließt am 2. Dezember mit dem Familiendrama "Höhere Gewalt" des schwedischen Regisseurs Ruben Östlund, 2014 in Cannes preisgekrönt.

Preisträger der 60. Nordischen Filmtage Lübeck: „Gegen den Strom“ aus Island gewinnt vier Preise – neuer „Preis für das beste Spielfilmdebüt“ für „Die kleine Genossin“ aus Estland

Insgesamt vier Mal kam Darsteller Juan Camillo Roman Estrada auf die Bühne des Theater Lübeck, um die Auszeichnungen für den isländischen Spielfilm „Gegen den Strom“ (Kona fer í stríð) von Benedikt Erlingsson. entgegen zu nehmen: Dazu zählen neben dem mit 12.500 Euro dotierten NDR Filmpreis, der mit 2.500 Euro dotierte Baltische Filmpreis für einen nordischen Spielfilm sowie der Kirchliche Filmpreis Interfilm, gestiftet vom Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg (dotiert mit 5.000 Euro). Auch der Publikumspreis der „Lübecker Nachrichten“, ausgestattet mit 5.000 Euro, ging an „Gegen den Strom“ von Benedikt Erlingsson, dessen Spielfilmdebüt „Von Pferden und Menschen“ 2013 die Nordischen Filmtage Lübeck eröffnet hatte. Regisseur Benedikt Erlingsson schickte einen persönlichen Dank per Video an die anwesenden Jurys und Gäste der Verleihung. Zuvor war es in der Geschichte des Festivals noch keinem Film gelungen, vier Preise auf sich zu vereinen.

„Gleich vier Preise – ‚Gegen den Strom‘ und die 60. Nordischen Filmtage waren eine Traum-

kombination, besser geht es nicht! Wir sind natürlich hocheifrig und bedanken uns, auch im Namen von Benedikt Erlingsson, bei den Juries und beim Publikum und freuen uns jetzt schon auf die 61. Ausgabe. Lübeck rockt!", so Björn Hoffmann, Geschäftsführer des deutschen Verleihs Pandora Film.

Der erstmalig vergebene Preis des Freundeskreises für das Beste Spielfilmdebüt, der mit 7.500 Euro dotiert ist, ging an „Die kleine Genossin“ (Seltsimees laps) von Regisseurin Moonika Siimets aus Estland. Erstmals hatte mit „Die kleine Genossin“ ein Spielfilm aus dem Baltikum die Nordischen Filmtage Lübeck eröffnet. Über den Kinder- und Jugendfilmpreis der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung, dotiert mit 5.000 Euro, konnte sich ebenfalls ein Regietalent freuen: Gudrun Ragnarsdóttir aus Island gewann mit ihrem Film „Sommerkinder“ (Sumarbörn). Der Preis der Kinderjury des Radisson Blu Senator Hotels (Preisgeld: 5.000 Euro) ging an Ted Kjellsson aus

Schweden für seinen Film „Allein im All“ (Ensamma i rymden). Der mit 2.500 Euro dotierte Dokumentarfilmpreis der Lübecker Gewerkschaften ging in diesem Jahr nach Finnland: Regisseur Antti Haase nahm ihn für seinen Film „Die das Licht brachten“ (Valontuoja) entgegen. Über den seit 2018 mit 5.000 Euro ausgestatteten CineStar Preis, gestiftet von der CineStar-Gruppe für einen Kurzfilm im Filmforum, freute sich die Berliner Regisseurin Esther Niebauer, deren Film „Tracing Addai“ gewann.

Die Nordischen Filmtage Lübeck, eine Veranstaltung der Hansestadt Lübeck, sind das größte Festival auf dem europäischen Kontinent für aktuelles Filmschaffen aus den nordischen und baltischen Ländern sowie aus Norddeutschland. Am morgigen Abschlusstag des Festivals laufen nochmals alle Filme aus dem Spielfilmwettbewerb, darunter auch der Publikumspreisgewinner.



Die Preisträger und Lobenden Erwähnungen der 60. Nordischen Filmtage Lübeck:

NDR Filmpreis:

GEGEN DEN STROM (Kona fer í stríd), Regie: Benedikt Erlingsson, Island/Frankreich/Ukraine

Preis des Freundeskreises für das Beste Spielfilmdebüt:

DIE KLEINE GENOSSIN (Seltsimees laps), Regie: Moonika Siimets, Estland

Publikumspreis der "Lübecker Nachrichten":

GEGEN DEN STROM (Kona fer í stríd), Regie: Benedikt Erlingsson, Island/Frankreich/Ukraine

Kirchlicher Filmpreis INTERFILM:

GEGEN DEN STROM (Kona fer í stríd), Regie: Benedikt Erlingsson, Island/Frankreich/Ukraine

Baltischer Filmpreis:

GEGEN DEN STROM (Kona fer í stríd), Regie: Benedikt Erlingsson, Island/Frankreich/Ukraine

Dokumentarfilmpreis der Lübecker Gewerkschaften:

DIE DAS LICHT BRACHTEN (Valontuoja), Regie: Antti Haase, Finnland

Eine Lobende Erwähnung geht an:

RODEO, Regie: Raimo Joerand, Kiur Aarma; Estland / Finnland

CineStar-Preis:

TRACING ADDAI, Regie: Esther Niemeier, Deutschland

Kinder- und Jugendfilmpreis:

SOMMERKINDER (Sumarbörn), Regie: Gudrun Ragnarsdóttir, Island / Norwegen

Preis der Kinderjury:

ALLEIN IM ALL (Ensamma i rymden), Regie: Ted Kjellsson, Schweden

Eine Lobende Erwähnung geht an:

ESPEN UND DIE LEGENDE VOM BERGKÖNIG (Askeladden – I Dovregubbens Hall),
Regie: Mikkel Brænne Sandemose, Norwegen / Irland / Tschechien

www.filmtage.luebeck.de



David (Benno Fürmann) während seiner Rechercharbeiten in der Bibliothek

INTRIGO – TOD EINES AUTORS

Regie: Daniel Alfredson (Schweden) Kinostart: 25. Oktober 2018

Während David (Benno Fürmann) die rätselhaften Erlebnisse in einem Roman verarbeitet und sich Beistand bei dem Autor Henderson (Sir Ben Kingsley) in seinem Haus am Meer sucht, stößt er im Manuskript des berühmten Schriftstellers Germund Rein auf versteckte Hinweise. David Moerk wurde beauftragt, das neueste Werk von Rein zu übersetzen. Beigelegt ein Brief, der besagt, dass das Manuskript unter keinen Umständen in der Originalsprache veröffentlicht werden dürfe. Gleichzeitig erfährt David, dass sich Rein auf mysteriöse Art das Leben genommen hat – Manuskript und Brief sind sein Vermächtnis. Doch welcher Zusammenhang besteht zwischen Evas Verschwinden und dem mysteriösen Tod von Rein? Wieso ist Henderson David immer einen Schritt voraus? Immer tiefer verflechten sich Fiktion und Wirklichkeit, bis sich ein dunkles Geheimnis enthüllt, das alles bisher Gegläubte auf den Kopf stellt. Faszinierend, spannend, düster und eindringlich zieht der Film den Zuschauer in seinen Bann.

Das ist wirklich wahr, der Film birgt in sich viele Eigenschaften, um einen in seinen Bann zu ziehen. Daran beteiligt sind Szenerien und Stimmungen, der Film wurde überwiegend im Voralpenraum, im Allgäu gedreht und zeigt bisweilen sehr heimelige Interieurs, die sehr stimmungsvoll von der Innerlichkeit eines abgeschiedenen Schriftstellerlebens in warmen Brauntönen erzählen. Gedreht wurde in Deutschland, Schweden und in den USA. Wobei sich der Name INTRIGO auf ein Lokal aus dem Film bezieht.

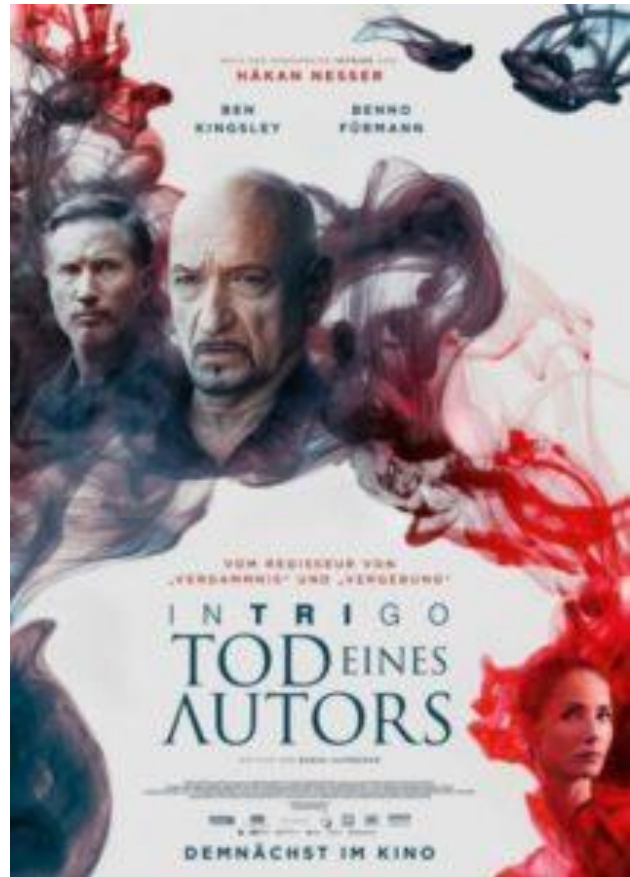
Nichtsdestotrotz handelt es sich um einen Thriller, der eine steile Spannungskurve aufweist und diese bis zum bitteren Ende durchläuft. Die emotionalen Verstrickungen der Protagonisten sorgen für die geheimnisvolle Untermalung, die im Handlungsablauf bestimmend bleibt. Letztlich ist das was am Ende dabei herauskommt aber enttäuschend. Entspricht nicht seiner fabelhaften Inszenierung, die der Film mit all seinen szenisch verdichteten Spannungselementen durchzieht. Es entsteht der Eindruck, dass hier die

literarische Vorlage einen gewollten Kunstgriff vornimmt, um die Story am Schluss in einem Knall aufzulösen.

Die gesamte Handlung hängt an einer Stelle in der Mitte der Vorführung wie an einem seidenen Faden, verursacht durch ein unscheinbares Husten, nicht irgendein Husten, sondern Evas Husten. Unverkennbar unter Tausenden, Millionen Menschen. David ist sich sicher, sie zu hören – am Ende einer Radio-Konzertaufzeichnung, obwohl Eva, gespielt von Tuva Novotny, schon vor drei Jahren verschwunden ist und für tot erklärt wurde. Doch was, wenn Eva noch lebt? David, soll ein Manuskript des Schriftstellers Germond Rein übersetzen. Er stellt schnell fest, dass sich Rein offenbar umgebracht hat. Dabei kommen ihm Parallelen zu seinem eigenen Leben und zu seiner verschwundenen Frau Eva auf.

Statement des Regisseurs Daniel Alfredson

Ich habe schon sehr lange davon geträumt, etwas mit den Geschichten des schwedischen Autors Håkan Nesser zu machen. Dann stieß meine Ko-Autorin Ditta Bongehielm auf diese Geschichten, und Håkan selbst gab uns seinen „Segen“, etwas damit anzustellen. Schon früh hatte ich die Idee, eine Trilogie zu drehen, oder vielmehr für eine Anthologie: drei Filme über drei Geschichten, die in demselben, von Håkan Nesser geschaffenen Universum spielen sollten. Nicht weil diese drei Geschichten dieselben Charaktere haben sollten – was nicht der Fall ist –, sondern weil sie von ähnlichen Problemen, in denen der Faktor Zeit eine herausragende Rolle spielt, handeln sollten. So entstand das INTRIGO-Projekt.



Filmposter

Mit Produzent Rick Dugdale suchten wir in ganz Europa nach Maardam. Und wir fanden es! Kameramann Pawel Edelman und ich sind uns darüber einig, dass wir die Quintessenz dessen fanden, was in diesen Kurzgeschichten zwischen den Zeilen spürbar ist, die Seele von Maardam, die auch von unserem fantastischen Ensemble geprägt wird. Es war zwar in vieler Hinsicht ein schwieriger Prozess, aber durch die durchgehenden Dreharbeiten für alle drei Filme wurde die gesamte Crew so stark und unmittelbar in ein Projekt eingebunden, wie es sonst nie möglich gewesen wäre. Durch diese Vorgehensweise gelang es uns, jene Atmosphäre zu erzeugen, die man auch beim Lesen von Håkans Romanen spürt: man tritt ein in eine bekannte und zugleich aufregend einzigartige Welt.

Daniel Alfredson, am 23. Mai 1959 in Stockholm in Schweden geboren, führte Regie in zwei Teil-



Auf dem Foto Tuva Novotny (Eva) und Benno Fürmann (David) im Wald vor Evas Verschwinden

en der MILLENIUM-Trilogie: THE GIRL WHO PLAYED WITH FIRE („Verdammnis“, 2009) und THE GIRL WHO KICKED THE HORNETS' NEST („Vergebung“, 2009). Für seinen Film „Kommissar Beck: Der Mann auf dem Balkon“ (1993) wurde er bei den 29. Guldbagge Awards mit einem Preis für das Beste Drehbuch ausgezeichnet und als Bester Regisseur nominiert.

Cast

Henderson: BEN KINGSLEY
David: BENNO FÜRMAN
Eva: TUVA NOVOTNY
Kerr: VERONICA FERRES

Crew

Betreuung Musik: KLAS WAHL, ANDERS NISKA
Schnitt: HÅKAN KARLSSON
Produktionsdesign: MILJEN „KREKA“ KLJAKOVIC
Kamera: PAWEL EDELMAN
Ausführende Produktion: DANIEL PETRIE JR, IAN HUTCHINSON, EDWARD LINDQVIST, BASTIEN SIRODOT, ADRIAN POLITOWSKI, PETER BEVAN, CLAUDIA BLUEMHUBER, DON MONACO, PATRICIA MONACO, DENNIS CREMA, IVAN ORLIC, LAUREN MEKHAEL
Basierend auf dem Buch von HÅKAN NESSER
Drehbuch: DITTA BONGENHIELM, DANIEL ALFREDSON
Produktion: RICK DUGDALE, THOMAS PETER FRIEDL, UWE SCHOTT
Regie: DANIEL ALFREDSON

Filmlänge: 106 Minuten